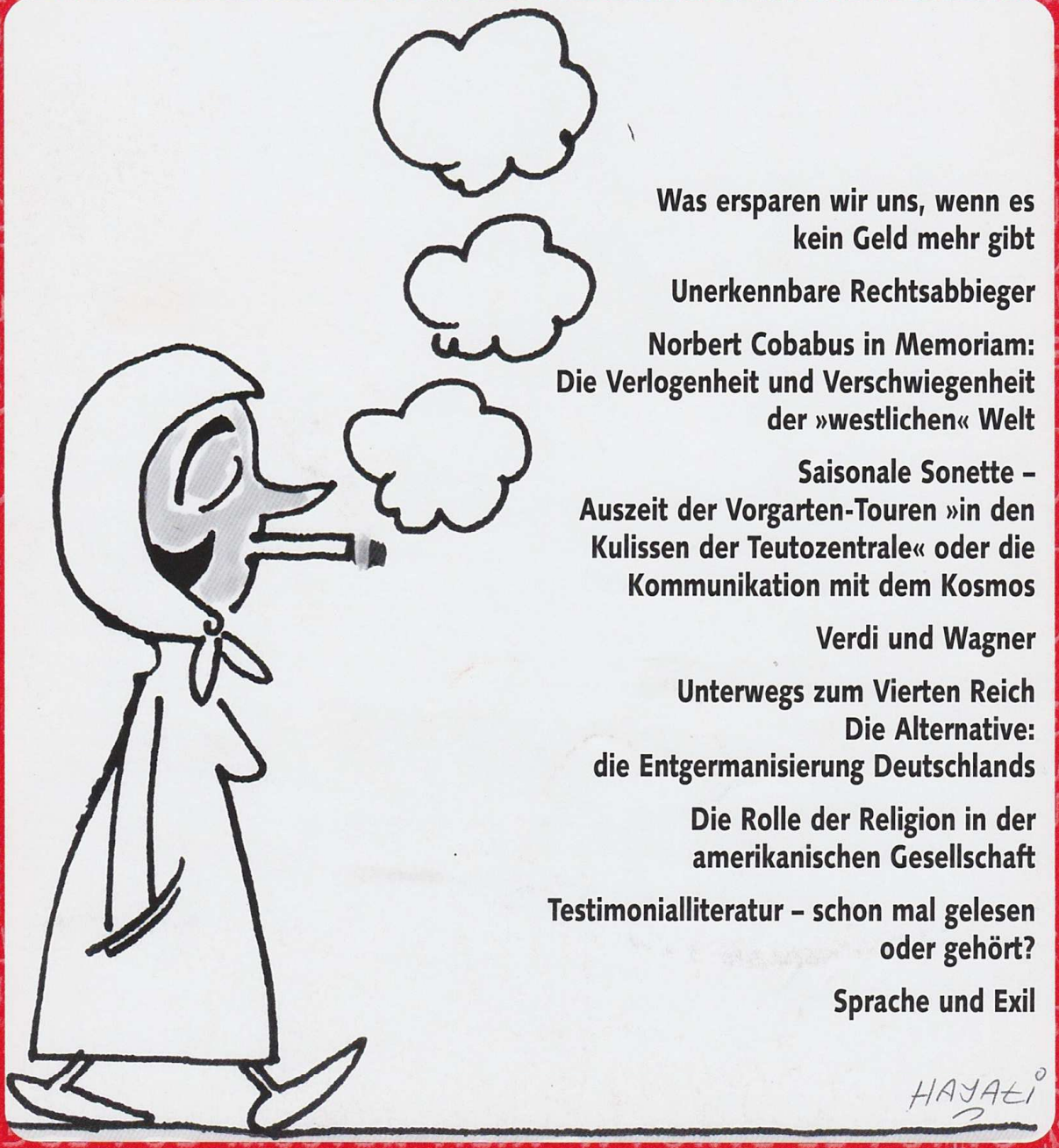
ISSN 0931-9514

G 9884

DIE BRÜCKE

FORUM FÜR ANTIRASSISTISCHE POLITIK UND KULTUR



Was ersparen wir uns, wenn es kein Geld mehr gibt

Unerkennbare Rechtsabbieger

Norbert Cobabus in Memoriam: Die Verlogenheit und Verschwiegenheit der »westlichen« Welt

Saisonale Sonette – Auszeit der Vorgarten-Touren »in den Kulissen der Teutozentrale« oder die Kommunikation mit dem Kosmos

Verdi und Wagner

Unterwegs zum Vierten Reich Die Alternative: die Entgermanisierung Deutschlands

Die Rolle der Religion in der amerikanischen Gesellschaft

Testimonialliteratur – schon mal gelesen oder gehört?

Sprache und Exil

167

Nr. 3 / XXXIII. Jahrgang September – Dezember 2014

Zugvogel

Er übernahm die Bestimmung des Zugvogels
und kehrte zu den Gestaden der unbesiegten Götter
zurück, die mit der Stimme aus Stein und dem alten Blick.

Er wollte treu dem Wort sein,
das seine Wurzeln hat im Felsen.
Und Zeugnis sein des entzückten Gauklers,
der ohne Purpur die Rosen krönte,
während so vieler Jahre, dass er ward voller Dornen.

Es war eine zwischen all den anderen verstrickte Stimme
und es umfing das Wappen des Fluges und der Rückkehr
ihn, für ewiges Risiko des Lichts im Schatten.
Es war eine Stimme aus Stein mit Anklang eines Christus,
dessen Verse erblühen auf dem Altar von Golgatha.

Und mit neuem Ansatz der wachsenden Magie
übernahm er die Bestimmung des Zugvogels

Josefina Verde
Aus dem Spanischen von Jaime Salas

gelt. Von Noah nach dem Raben als zweiter Vogel aus der Arche entlassen, bringt sie den Ölzweig - Symbol des Neuanfangs nach der Sintflut. In der christlichen Ikonografie wird sie in Anlehnung an die Taufe Jesu durch Johannes zum Signet des Heiligen Geistes. In moderner säkularer Leseart bleibt davon die zumal von René Magritte wirkungsvoll in Szene gesetzte Friedenstaube."

Ganz und gar hat der Mensch sich ihrer bemächtigt; und es erscheint als das Amt des Dichters, ein gutes Wort für sie einzulegen:

Gemeine Taube.
Von Züchtern offen gehasst.
Schönheiten dabei.

Fraglich bleibt, ob man ihn dabei hört:

Die Philosophen
unter denen mit Federn –
werden vergiftet.

Das allein kann es nicht sein. Eher werden die Tauben vielleicht zu Opfern unserer Redeweise, die sie als Illusion entlarven:

Mit offenem Mund.
Auf gebratene Tauben –
zeitlebens warten.

Auch das letzte der 48 Kurzgedichte klingt traurig:

Picken schon wieder.
Die Tauben auf der Straße –
nun überfahren.

Bedauernswerte Vögel. Und nicht das geringste poetische Verdienst Ingo Cesaro, leise, aber eindringlich ein Wort für sie eingelegt zu haben.

Rüdiger Jung

Karina Lotz (Konzeption & Text), Norbert Schrepfer (Fotos), Gerd Mohler (Gestaltung)

Auf dem Haikupfad

Postkartenkalender.
9,– € + Versandkosten.
www.karina-lotz.de

„Der Augenblick zählt", notiert Karina Lotz auf der Rückseite des Deckblatts. Vorne ein spritziges Haiku zu einem spritzigen Foto:

Regen heute Nacht.
Dachrinnen voll mit Wasser.
Ein Vogel badet.

Kein kleiner Vogel übrigens: ein Schwan. Dessen bewegte Pracht allenfalls noch von den Myriaden festgehaltener Wassertropfen überboten wird. Zu diesem Deckblatt mit Statements von Autorin und Fotograf zu ihrer jeweiligen Kunst auf der Rückseite gesellen sich 12 weitere Text-Bild-Kombinationen - eine passende zu jedem Monat. Die Karten (und mithin die Fotos) haben die Breite eines Panoramas, in dem dann durchaus auch der Mikrokosmos des Froschesseinen Platz findet:

Dieser Augenblick –
Schimmern des Mondes im Teich.
Frosch, du kriegst ihn nicht! (März)

Wahrhaft fruchtig gelb-orange-rot ist unser Zentralgestirn auf dem Septemberblatt abgelichtet und der Appetit auf eine Kugel Eis durchaus nicht von der Hand zu weisen:

Horizont vernascht
Die Kugel erst halb, dann ganz –
Sonnenuntergang.

Den japanischen Ursprüngen besonders nah scheint mir auch der deiktische Gestus des Textes, der dem Novemberfoto das Geleit gibt:

Um kahle Bäume
Türmen sich Blätterberge.
Sieh, eine Wühlmaus!

Die geniale Konzeption belohnt den, der diese Postkarten nicht einfach verschickt, nein: verschenkt! Trennt er sich das kleine Kalendarium am rechten Rand ab, bleiben auch ihm selbst der Text und auf der Rückseite zumindest ein Ausschnitt des Fotos erhalten.

Rüdiger Jung

Angelika Pauly

Der kleine Herr I.

Erzählung. wesText-Verlag, Hückelhoven 2014.

In Angelika Paulys neuestem Fantasy-Buch treffen wir einen alten Bekannten wieder: Herrn I., einen kleinen Büroangestellten, dem bisher schon die merkwürdigsten, unerklärlichsten Dinge passiert sind. Dabei würde er so gerne ein normales Leben führen, mit der Aktentasche ins Büro gehen, sich vorher seine Mohnschnecken kaufen, und abends zu seiner Frau heimkehren. Aber dann geschieht wieder etwas Seltsames, auf einmal hat er einen Doppelgänger, einen winzig kleinen, nicht größer als ein Kaffeelöffel. Dieser Zwerg, genau so gekleidet wie Herr I., mit derselben Aktentasche in der Hand, steht plötzlich neben ihm und begleitet ihn ins Büro. Weicht auch nicht mehr von seiner Seite, geht mit in die Kantine und mit ihm nach Hause. Herr I. wird zum Gespött der Kollegen und der Passanten, die das ungleiche Paar auf der Straße sehen. Nur seine Frau wundert sich nicht besonders, wahrscheinlich hat sie an der Seite ihres Ehegatten schon zu viel Seltsames erlebt. Und so wohnt der kleine Herr I. jetzt auch bei ihnen, schläft in einem Puppenbett, im selben winzigen Pyjama, wie ihn Herr I. trägt. Alle Versuche, den kleinen Doppelgänger loszuwerden, scheitern. Der Chef wirft beide hochkantig hinaus, weil sie den Bürobetrieb stören. Also suchen sie neue Wege, landen beim Zirkus, wo sie für ein paar Tage eine Attraktion werden, aber dann erlischt das Interesse des Publikums wieder. Der Winzling wird für Herrn I. immer lästiger, er bestimmt, wohin sie gehen, was sie essen, gibt einfach keine Ruhe. Herr I. unternimmt immer wieder neue Versuche, ihn verschwinden zu